



Landschaftsverband Westfalen-Lippe  Koordinationsstelle Sucht
Warendorfer Str. 27  48133 Münster
<http://www.lwl.org/ks>  kswl@lwl.org

KS-Newsletter

September 2005

3. Jahrgang / 9-2005

Inhalt

-  **Nachrichten aus der Koordinationsstelle Sucht** **1**
- Nikotinprävention in der Jugendhilfe beginnt beim Personal | Junge russische Fachkräfte informieren sich in Deutschland | Weiterbildung „Pädagogische Suchtberatung“ startet | Projekt SeM in Schulungsphase eingetreten | Zweitätiges Seminar informiert über QM-Angebot der KS | Sitzung zur Kooperation bei internationalen Aktivitäten | KS bittet um Rückmeldungen zum Projekt „FreD“
-  **Nachrichten aus Westfalen-Lippe** **6**
- Gütersloher LWL-Suchtklinik feierte 40-Jähriges | Westfälische Klinik Warstein wurde 100 Jahre alt | Haus Silberstreif bietet ambulant betreutes Wohnen an | Klienten im Betreuten Wohnen werden immer jünger | Auxilium Hamm: Ausbauphase ist abgeschlossen | Vorreiterrolle der AG Suchtvorbeugung hervorgehoben | FreD in Unna als Reaktion auf wachsenden Cannabis-Konsum | Neue Suchtklinik kommt nicht nach Bad Berleburg | LWL-Experten weisen auf hohes Suchtrisiko im Alter hin | Behörden untersagten Bierkastenlauf in Rheine | Dortmunder Wissenschaftler evaluieren persönliche Budgets | Kontroverse über Treffpunkt der Drogenszene in Hamm | Rauchende Schüler flüchten von den Schulhöfen
-  **Sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland** **13**
- Esslingen mit bisherigem Verlauf von FreD zufrieden | Berlins Drogenkonsumräume werden gut genutzt | Bayerns Jugendliche rauchen weniger, kiffen aber mehr | Schulung von 60 Peers in Charlottenburger Schulen | Wiesbadener Drogenberatung bietet Internet-Chats an | Suchttherapie auf dem Rücken der Pferde | 18 Migranten in interkultureller Suchtprävention geschult | Kooperation in Hamburg soll Wartezeiten verringern
-  **Weitere relevante Nachrichten** **16**
- Cannabis als Schmerzmittel, aber auch als Psychose-Auslöser | Narkose-Entzug ist nicht besser als andere Entgiftungsformen | Vorschulkinder lernen Rauchen und Trinken von den Eltern
-  **Ankündigungen und Publikationen** **18**
- Berichtsband „Jugendkult Cannabis“ liegt jetzt vor | BZgA bietet Startpaket für die Raucherentwöhnung an | Hamburger Daten zeigen zunehmende Cannabis-Beliebtheit | Lebenssituation von Suchtkranken verschlechtert sich | Alcopop-Bericht der Bundesregierung jetzt online | Beiträge für DG-Sucht-Tagung können eingereicht werden | Impressum

Die in diesem Newsletter enthaltenen Internet-Links können angeklickt werden.
Es öffnet sich dann der Internet-Browser und zeigt die entsprechende Seite an.
Dazu muss eine Verbindung mit dem Internet bestehen.

Nikotinprävention in der Jugendhilfe beginnt beim Personal

Münster ▪ „Jugendhilfeeinrichtungen auf dem Weg zum Nichtrauchen“ ist ein Projekt der Koordinationsstelle Sucht in Kooperation mit drei Jugendhilfeeinrichtungen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, das am 1. Dezember 2005 startet. Gemeinsam mit dem Westfälischen Jugendheim Tecklenburg, das die Anregung zum Projekt gab, dem Westfälischen Jugendhilfezentrum Marl und dem Westfälischen Heilpädagogischen Kinderheim Hamm soll dem Einstieg der Kinder und Jugendlichen in den Nikotinkonsum vorgebeugt werden. Bereits rauchende Kinder und Jugendliche, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen soll der Ausstieg erleichtert werden. Die Projektlaufzeit beträgt 20 Monate. In den drei beteiligten Einrichtungen werden derzeit 274 Kinder und Jugendliche stationär, 73 teilstationär und 480 Familien ambulant betreut.

Der Ansatz des Projektes liegt darin, dass der Suchtmittelgebrauch von Kindern und Jugendlichen wesentlich durch das Konsumverhalten in ihrer engeren Umgebung beeinflusst wird. Halten sich Heranwachsende in einem Umfeld auf, in dem Rauchen eine Selbstverständlichkeit darstellt, wirkt dieses Verhalten als Rollenmodell auf die jungen Menschen zurück. Das gilt auch für stationäre und teilstationäre Jugendeinrichtungen, in denen rauchende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein negativ besetztes Vorbild für die zu Betreuenden abgeben können.

Deshalb sind die Kinder und Jugendlichen in den Einrichtungen zwar die primäre Zielgruppe des Projektes, die Maßnahmen zielen aber auch darauf ab, ausgehend von der Leitungsebene über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Familienangehörigen und den Personal- oder Betriebsrat eine Kultur des Nichtrauchens in den Einrichtungen zu implementieren. Eine Lenkungsgruppe aus Vertretern der beteiligten Institutionen wird das Projekt begleiten. Ihr gehören auch Kinder und Jugendliche, Suchbeauftragte und Experten für Raucherentwöhnung an. In einer Arbeitsgruppe wird dann das Konzept entwickelt. Aus dem Bereich der verhaltenspräventiven Maßnahmen soll das Problem- und Risikobewusstsein der Zielgruppe unter anderem durch Informationsmaterialien und Kampagnen geschärft werden. Berücksichtigt wird auch der Bereich der Verhältnisprävention, indem klare Regeln zu Nichtrauchen etabliert werden sollen. Angeboten werden des weiteren konkrete Ausstiegshilfen für Kinder und Jugendliche. Bereits erfolgreich erprobte Konzepte wie „Be smart – don’t start“, „Just be smokefree“ oder „LoQ“ finden in allen genannten Bereichen Berücksichtigung. Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter könnte das von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Zusammenarbeit mit der Psychologischen Abteilung des Max-Planck-Instituts, München entwickelte verhaltenstherapeutisch orientierte bewährte Programm „Eine Chance für Raucher – rauchfrei in 10 Schritten“ als Ausstiegshilfe eingesetzt werden.

◀ Die Projektleitung für „Jugendhilfeeinrichtungen auf dem Weg zum Nichtrauchen“ liegt bei Hartmuth Elsner von der Koordinationsstelle Sucht, Tel.: 0251 591-3268
hartmuth.elsner@lwl.org

Junge russische Fachkräfte informieren sich in Deutschland

Münster/Dortmund ▪ Zehn junge russische Suchtpräventionsfachkräfte und Studenten besuchen vom 23. bis 30. Oktober Münster und Dortmund. Sie nehmen an einem Austauschprogramm teil, das im Rahmen des Kinder- und Jugendplans der Bundesregierung durchgeführt und gefördert wird. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen aus den Regionen Nishnij Novgorod, Samara, Vologda, Rostow am Don und Kostroma. Auf deutscher Seite nehmen Fachkräfte und Studenten der Sozialen Arbeit und Pädagogik teil. Ziel ist es, die jugend- und suchtpolitische Strukturen des jeweils anderen Landes kennen zu lernen. Dazu werden sie gemeinsam Einrichtungen besuchen und sich in Fachvorträgen und Diskussionen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Primär- und Sekundärprävention in der Sucht- und Jugendarbeit austauschen. Im Rahmen des Projektes werden auch zehn deutsche Suchthelfer in die Russische Föderation reisen. Deutscher Träger des Projektes ist die Koordinationsstelle Sucht, Kooperationspartner das Jugendamt der Stadt Dortmund.

In Dortmund werden sich die osteuropäischen Gäste über die Aktivitäten des Fachteams Suchtprävention beim Dortmunder Jugendamt informieren. Auch ein Besuch einer Anlaufstelle für Streetwork und die Vorstellung innovativer Projekte der Kinder- und Jugendarbeit steht auf dem Programm. Die Planung und Erstellung eines interkulturellen deutsch-russischen Internet-Auftritts wird die restlichen Tage des Aufenthalts in Münster bestimmen. Zudem werden das Jugend-Informations- und Beratungszentrum (JIB) des Münsteraner Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien und ein Peer-Projekt des Caritasverbandes Coesfeld im Jugendzentrum Ascheberg besucht. Vorgestellt wird zudem das Projekt „SeM“ der Koordinationsstelle Sucht, bei dem es um sekundäre Suchtprävention für junge spätausgesiedelte Menschen in Münster geht.

◀ **Weitere Informationen beim Leiter der Koordinationsstelle Sucht, Wolfgang Rometsch, Tel.: 0251 591-3267**
wolfgang.rometsch@lwl.org

Weiterbildung „Pädagogische Suchtberatung“ startet

Münster ▪ Voraussichtlich im Dezember startet die Koordinationsstelle Sucht eine 24monatige berufsbegleitende Weiterbildung „Pädagogische Suchtberatung“. Sie richtet sich an Fachkräfte der ambulanten und stationären Jugend- und Suchthilfe. Ziel der Weiterbildung ist es, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Kompetenz zum Umgang mit Drogen konsumierenden und suchtgefährdeten Jugendlichen zu vermitteln. Die Lehrgangsinhalte bauen dabei auf den beruflichen Grundqualifikationen der Teilnehmenden auf und orientieren sich an ihren jeweiligen Aufgabengebieten.

◀ **Die Teilnehmerzahl für die Weiterbildung „Pädagogische Suchtberatung“ ist auf zwölf bis 15 begrenzt. Anmeldungen werden fortlaufend entgegengenommen. Weitere Auskünfte erteilt Alexandra Vogelsang von der Koordinationsstelle Sucht, Tel.: 0251 591-3838**
alexandra.vogelsang@lwl.org

Projekt SeM in Schulungsphase eingetreten

Münster ▪ Zwölf „Key Persons“ aus den Münsteraner Stadtteilen Gievenbeck und Berg Fidel haben vom 2. bis 4. September an dem Seminar „Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen“ teilgenommen. Mit dieser Veranstaltung ist das seit Oktober 2004 von der Koordinationsstelle Sucht in Kooperation mit der Stadt Münster durchgeführte Projekt „SeM“ in die Schulungsphase eingetreten. Die Schulungsteilnehmerinnen und -teilnehmer stehen in beruflicher oder ehrenamtlicher Tätigkeit in engem Kontakt zu jungen spätausgesiedelten Menschen in Münster. Bei dem Projekt SeM geht es um sekundäre Suchtprävention in dieser Gruppe.

Kursinhalt war die besondere Situation, in der die Mitglieder der Zielgruppe leben – die Phase der Pubertät auf der einen und die Migrationserfahrungen auf der anderen Seite. Mit motivierenden Kurzinterventionen sollen die Veränderungsprozesse genutzt werden, in denen sich die Jugendlichen bereits befinden. Sie werden im Projekt SeM in ihrem Lebensumfeld aufgesucht, das durch einen zurückgezogenen Lebensstil, autoritäre Muster im Kontakt zu Erwachsenen und die Fremdheit der sozialen Strukturen gekennzeichnet ist.

Die bislang aufgebauten Kontakte zu den Jugendlichen in den beiden Stadtteilen sind inzwischen vertieft worden. In Gievenbeck wird das Jugendzentrum „TOP“ nun an einem Abend der Woche speziell für diese Jugendlichen geöffnet, die dann gemeinsam mit den Streetworkern den Abend gestalten können. In Berg Fidel haben bereits gemeinsame Aktivitäten in Form von Ausflügen und Mehrtagesfahrten stattgefunden.

Die erste Schulung von jugendlichen Peers wird vom 16. bis 20. September 2005 im Tecklenburger Land durchgeführt. Begleitet von den Sozialarbeitern der beteiligten Einrichtung und unterstützt durch Projektkoordinatorin Ludmilla Dickmann und Dipl.-Sozialarbeiter Jürgen Einwanger aus Österreich werden die Peers ein Konzept zur Drogen- und Risikoprävention entwickeln.

Stattgefunden haben auch bereits so genannte „Home Partys“ mit den Angehörigen der spätausgesiedelten Jugendlichen. Dabei treffen sich fünf bis sieben Angehörige von Jugendlichen bei einer Familie aus dem Ort, die selbst Kinder von zwölf bis 22 Jahren hat. Im Laufe des Abends können dann Erfahrungen aus dem Bereich der Suchtprävention und Kindererziehung ausgetauscht und nach Problemlösungen gesucht werden. Auch die Projektkoordinatorin ist an diesem Abend anwesend, der mit der Übergabe eines Gastgeschenkes an die ausrichtende Familie endet.

◀ **Weitere Informationen zum Projekt SeM bei Projektkoordinatorin Ludmilla Dickmann, Tel.: 0251 591-5384, Mobil: 0175 2680525, Fax: 0251 591-5484**
ludmilla.dickmann@lwl.org

◀ **Eine eigene Internetseite stellt Konzept und Methodik des Projektes „SeM“ näher dar:**
<http://www.projekt-sem.de>

Zweitägiges Seminar informiert über QM-Angebot der KS

Münster ▪ Mit einer Einführungsveranstaltung am 24. und 25. November 2005 in der Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster startet die Koordinationsstelle Sucht (KS) ihr neues Unterstützungsangebot zur Implementierung von Qualitätsmanagement (QM) in Sucht- und Drogenberatungsstellen. Entwickelt wurden auf der Basis des von der KS sechs Jahre lang durchgeführten Modells „Qualitätsmanagement in der ambulanten Suchtkrankenhilfe NRW“ verschiedene Module, die trägerübergreifend individuell zusammengestellt werden können.

Die Einführungsveranstaltung dient der Vorstellung von drei Ausbildungsangeboten, die die KS interessierten Einrichtungen in diesem Zusammenhang unterbreitet. Dabei geht es um die Ausbildung zum Qualitätskoordinator/zur Qualitätskoordinatorin nach dem Modell der „European Foundation for Quality Management“ (EFQM), ein EFQ-Assessoren-Training sowie die Qualitätskoordinatoren-Ausbildung nach DIN ISO 9001:2000.

Die weiteren Termine des Qualitätsmanagement-Angebotes der Koordinationsstelle Sucht können Sie der Ausschreibung entnehmen. Diese erhalten Sie bei Alexandra Vogelsang von der Koordinationsstelle Sucht, Tel.: 0251 591-383
alexandra.vogelsang@lwl.org

Informationen zum Projekt „Qualitätsmanagement in der ambulanten Suchtkrankenhilfe NRW“ gibt es auf der Internet-Präsenz
<http://www.projekt-qm.de>

Beachten Sie zu diesem Thema auch den folgenden Artikel im KS-Newsletter 8-2005:
KS bietet Unterstützung bei QM-Implementierung an

Sitzung zur Kooperation bei internationalen Aktivitäten

Münster/Bielefeld ▪ Die Koordinationsstelle Sucht ist zu einer Sitzung nach Bielefeld eingeladen worden, in der die Möglichkeiten zur verstärkten Kooperation zwischen Einrichtungen erörtert werden sollen, die Suchtpräventionsprojekte mit Partnerorganisationen aus der Russischen Föderation, Kasachstan oder Kirgisien durchführen. Initiiert wurde die Zusammenkunft durch die Drogenberatung Bielefeld. Sie findet statt am Donnerstag, 3. November 2005, von zehn bis 13 Uhr in der Geschäftsstelle der Drogenberatung, Falkstraße 9, 33602 Bielefeld. Eingeladen sind Vertreterinnen und Vertreter verschiedener nordrhein-westfälischer Einrichtungen, die Austauschbeziehungen in das Gebiet der GUS-Staaten unterhalten. Ziel der Veranstaltung soll sein, zunächst eine Bestandsaufnahme der bestehenden Kontakte vorzunehmen und in einem weiteren Schritt zu überlegen, ob durch Kooperationen Ressourcen gebündelt und besser eingesetzt werden könnten.

Die Drogenberatung Bielefeld bittet bis zum 28. Oktober um eine Teilnahmebestätigung zu der Sitzung. Das Treffen ist prinzipiell für weitere Fachkräfte offen, die Kontakte in den russischsprachigen Raum unterhalten. Um Mitteilung wird in diesem Fall gebeten.

Drogenberatung Bielefeld, Falkstraße 9, 33602 Bielefeld,
Tel.: 0521 96780-40, Fax: 0521 96780-44
philipp@drops-bielefeld.de

KS bittet um Rückmeldungen zum Projekt „FreD“

Münster ▪ Das Modellprojekt „Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten“ (FreD), das von der Koordinationsstelle Sucht als Projektträger im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und soziale Sicherung zwischen den Jahren 2000 und 2003 entwickelt und transferiert worden ist, hat der Suchtpräventionsarbeit viele neue Impulse gegeben. In zahlreichen Kommunen und Regionen wurde es implementiert. Bis zum August dieses Jahres wurde das FreD-Manual allein 434 Mal von den Internetseiten des Projektes heruntergeladen. Die Koordinationsstelle Sucht bearbeitet den Themenbereich weiter und stellt das Konzept beispielsweise auf Fachveranstaltungen vor.

Interessiert wäre die Koordinationsstelle Sucht an einem möglichst vollständigen Überblick über den Einsatz des Konzeptes vor Ort. Deshalb bittet sie Fachkräfte, die sich mit FreD beschäftigen oder es bereits implementiert haben, um eine kurze Mitteilung.

▼ **Ansprechpartnerin für das Projekt FreD ist Alexandra Vogelsang von der Koordinationsstelle Sucht,**
Tel.: 0251 591-383
alexandra.vogelsang@lwl.org

▼ **Nähere Informationen zum Bundesmodellprojekt FreD bietet der Internet-Auftritt**
<http://www.projekt-fred.de>

▼ **Beachten Sie zu diesem Thema auch die folgenden beiden Artikel in diesem KS-Newsletter:**
FreD in Unna als Reaktion auf wachsenden Cannabis-Konsum
Esslingen mit bisherigem Verlauf von FreD zufrieden

Gütersloher LWL-Suchtklinik feierte 40-Jähriges

Gütersloh ▪ Ihr 40jähriges Bestehen hat die Bernhard-Salzmann-Klinik in Gütersloh am 1. September gefeiert. Zu diesem Anlass wurde zunächst ein Festakt und dann eine Fachtagung ausgerichtet, auf der die therapeutischen Konzepte der Klinik vorgestellt und allgemeine Entwicklungen in der Suchthilfe diskutiert wurden. Die Klinik des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe – sie ist Teil des Zentrums für Suchtmedizin der Westfälischen Klinik Gütersloh – bietet 126 stationäre Plätze für Entwöhnungsbehandlungen an. 67 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen sich um das Wohl der Patienten. Ursprünglich war die Einrichtung als „Trinkerheilstätte“ gegründet worden. Inzwischen werden neben Alkoholikern auch Drogen-, Medikamenten- und Glücksspielsüchtige aufgenommen. Die Patienten bleiben durchschnittlich vier Monate in Behandlung. Dabei kommt eine Kombination aus stationärer und ambulanter Therapie zum Einsatz.

Neue Wege geht die Bernhard-Salzmann-Klinik bei der Tabakentwöhnung. Viele Alkohol- und Drogensüchtige sind quasi „nebenbei“ auch noch Raucher. Der Anteil der rauchenden Abhängigen von anderen Stoffen betrage etwa 70 Prozent, wusste Dr. Karin Metz vom Institut für Therapieforschung in München zu berichten. Nach Einschätzung von Prof. Dr. Ulrich Kemper, Chefarzt der Klinik, rauchen Suchtmittelabhängige wesentlich mehr als andere Menschen. Damit einher geht natürlich eine wesentlich größere Gefahr, an Krebs oder Herz-Kreislauf-Störungen zu erkranken. Allen wird deshalb begleitend ein Anti-Raucher-Programm angeboten. Wenngleich die Erfolgsquoten hier gering sind, wurde dieses Angebot doch als wichtig erachtet.

Eine wachsende Zahl von Patienten in der Gütersloher Klinik ist glücksspielabhängig. Derzeit sind 24 Menschen deswegen in Behandlung. Ilona Füchtenschnieder von der Landesfachstelle Glücksspielsucht verwies darauf, dass im ganzen Land die Zahl der Spielsüchtigen ansteigt. Besonders der wachsende Frauenanteil unter den „Zockern“ bereitete ihr Sorgen. Einher mit der Spielsucht geht häufig eine horrende Überschuldung. Bundesweit gelten 150 000 Menschen als glücksspielsüchtig. Drei Viertel davon seien mit mehr als 250 000 Euro verschuldet, so Chefarzt Prof. Dr. Ulrich Kemper im Vorfeld der Tagung.

Glücksspiel- und andere Süchtige finden in der Bernhard-Salzmann-Klinik ein vielfältiges therapeutisches Angebot vor. Dazu gehören auch viele Arten von sportlichen Aktivitäten. Denn Sport ist nicht nur gut für den Körper, er verbessert auch das seelische Wohlbefinden. In Krisen-Situation kann Sport somit dazu beitragen, die Abhängigen stark genug zu machen, um einem neuerlichen Griff zu den Drogen zu widerstehen.

Die Bernhard-Salzmann-Klinik im Internet:
[http://www.lwl.org/LWL/Gesundheit/psychiatrieverbund/
K/klinik_guetersloh/bernh_salzm_klinik/index2_html](http://www.lwl.org/LWL/Gesundheit/psychiatrieverbund/K/klinik_guetersloh/bernh_salzm_klinik/index2_html)

Quelle: Westfalen-Blatt, 2. September 2005
Die Glocke, 2. September 2005
Neue Westfälische, 2. September 2005
epd-Landesdienst West, 18. August 2005

Westfälische Klinik Warstein wurde 100 Jahre alt

Warstein ▪ 100 Jahre alt geworden ist in diesem Jahr die Westfälische Klinik Warstein des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Das Jubiläum wurde in der Psychiatrischen Klinik am 27. und 28. August mit einem großen Fest begangen. Besucherinnen und Besucher konnte sich über die vielfältigen Therapieangebote in den verschiedenen Stationen der Einrichtung informieren. Ein großes Kultur- und Unterhaltungsprogramm ergänzte die Feierlichkeiten. In der LWL-Klinik werden zahlreiche psychiatrische Erkrankungen und Störungen sowie auch Suchterkrankungen behandelt.

Über die Tätigkeit der Westfälischen Klinik Warstein informiert der LWL auf der Internetseite
http://www.lwl.org/LWL/Gesundheit/psychiatrieverbund/K/klinik_warstein

Quelle: Soester Anzeiger, 29. August 2005

Haus Silberstreif bietet ambulant betreutes Wohnen an

Lippstadt/Warstein ▪ Das Haus „Silberstreif“ als Teil der Westfälischen Klinik Warstein bietet seit Januar 2004 neben stationärer Behandlung in der Klinik auch so genanntes „ambulant betreutes Wohnen“ an. Dabei handelt es sich vor allem um ein Angebot für Suchtkranke aus Lippstadt, die nach einer stationären Therapie wieder ein geregelteres Leben in einer eigenen Wohnung führen wollen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses Silberstreif bieten Ratsuchenden Beratung und Betreuung an, vor allem wenn es um den Kontakt zu Behörden und die Bewältigung alltäglicher Situationen geht. Die Tätigkeit seines Teams beziehe sich auf den beratenden Aspekt betonte der therapeutische Leiter Guido Ovelgönne, nicht auf die gesetzliche Betreuung.

Quelle: Der Patriot/Lippstädter Zeitung, 10. September 2005

Klienten im Betreuten Wohnen werden immer jünger

Castrop-Rauxel ▪ Seit zehn Jahren gibt es inzwischen das Betreute Wohnen des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Herne am Bliesenkamp in Castrop-Rauxel. Sozialpädagogin Christa Köster und Sozialarbeiter Hans Wolf unterstützen insgesamt 25 alkohol- und medikamentenabhängige Menschen bei der Organisation des Alltags in ihren eigenen vier Wänden. Zusätzlich werden Gruppenstunden in den Räumen des Diakonischen Werkes angeboten. Die von Christa Köster und Hans Wolf Betreuten sind zwischen 25 und 85 Jahre alt. Die beiden Suchthelfer beobachten aber mit Sorge, dass ihre Klientel im Durchschnitt immer jünger wird. Kostenträger ist inzwischen der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, nachdem es zuvor der Kreis Recklinghausen war.

Kontakt zum Betreuten Wohnen für chronisch Suchtkranke gibt es bei Hans Wolf und Christa Köster, Biesenkamp 24, 44575 Castrop-Rauxel, Tel.: 02305 92133-30 und -31.

Das Betreute Wohnen im Internet:
http://www.diakonie-herne.de/pages/cr/index_betrwohnen_cr.html

Quelle: WAZ Castrop-Rauxel, 16. August 2005

Auxilium Hamm: Ausbauphase ist abgeschlossen

Hamm ▪ Abgeschlossen ist inzwischen die Ausbauphase der Facheinrichtung für Drogenabhängige „Auxilium“ in Hamm. Die Arbeit der Einrichtung wurde Anfang September mit einem Tag der offenen Tür der Öffentlichkeit vorgestellt. Seit sieben Jahren gibt es die Institution zur nachstationären Betreuung von Suchtkranken auf dem „Martinshof“ an der Dambergstraße in Hamm. Seit fünf Jahren wird sie vom Malteser-Werk getragen. Auf dem Hof befinden sich inzwischen Wohnbereiche und Büroräume. Die Außenanlagen sind neu gestaltet worden.

Das Auxilium Hamm bietet 30 Behandlungsplätze für Jugendliche und junge Erwachsene. Zunächst verbringen die Klienten ein Jahr in einer Therapeutischen Wohngruppe in den Wohnbereichen in Westtünnen, um dann ein weiteres Jahr in einer Verselbständigungsgruppe zu leben. An drei Standorten in Hamm unterhält Auxilium solche als Wohngemeinschaften organisierten Gruppen. Weil für manche der Schritt vom Betreuten Wohnen in die WG zu groß ist, wurde inzwischen das so genannte „Pase-2-Modell“ entwickelt, bei dem die Betreuung noch recht intensiv ist, die Klienten aber bereits in Wohngemeinschaften leben. Arbeitstherapie wird von Auxilium in einer Tischlerei in der Nähe des Hammer Maxiparks angeboten. In der Schule im Heithof können die Bewohner einen Hauptschulabschluss erwerben.

◀ **Das Auxilium Hamm im Internet:**
<http://www.auxilium-hamm.de>

Quelle: Westfälischer Anzeiger, 7. September 2005

Vorreiterrolle der AG Suchtvorbeugung hervorgehoben

Ahlen ▪ Ihr 15jähriges Bestehen hat die Arbeitsgemeinschaft Suchtvorbeugung im Kreis Warendorf am 5. September mit einer Jubiläumssitzung in der Drogenberatungsstelle Ahlen gefeiert. Der Arbeitsgemeinschaft gehören etwas 20 verschiedene Organisationen und Institutionen an. Die Geburtstagsrede hielt Dipl.-Sozialarbeiterin Sandra Brüning. Die jetzige Koordinatorin für Suchtvorbeugung bei der rheinland-pfälzischen Landeszentrale für Gesundheitsförderung hob die Vorreiterrolle der Arbeitsgemeinschaft für Suchtvorbeugung hervor. Brüning hat selbst vier Jahre lang für die Einrichtung im Kreis Warendorf gearbeitet.

◀ **Der Geburtstag der Arbeitsgemeinschaft für Suchtvorbeugung im Kreis Warendorf ist zum Anlass genommen worden, die Internetseite des Zusammenschlusses neu zu gestalten. Der Auftritt im Internet ist weiterhin unter der folgenden Adresse erreichbar:**
<http://www.suchtvorbeugung-waf.de>

Quelle: Westfälische Nachrichten, 6. September 2005

FreD in Unna als Reaktion auf wachsenden Cannabis-Konsum

Unna/Werne/Lünen ▪ Auf den wachsenden Cannabis-Konsum unter Jugendlichen hat die Anonyme Drogenberatung Unna (ADU) reagiert und ein Beratungsangebot nach dem von der Koordinationsstelle Sucht in einem Bundesmodellprojekt erprobten Konzept „FreD“ eingerichtet. Die „Frühintervention bei polizeilich erst auffälligen Drogenkonsumenten“ richtet sich vor allem an junge Cannabis-Nutzer, die das erste Mal von der Polizei aufgegriffen worden sind oder die freiwillig etwas gegen ihren Drogengebrauch unternehmen wollen. Sie können an einem insgesamt achtstündigen Gruppengespräch teilnehmen, das sich auf drei Abende verteilt. Der Kurz-Kurs soll den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Wissen über die Drogen vermitteln, ihnen Möglichkeiten zum Ausstieg aufzeigen und ihnen ermöglichen, ihren eigenen Konsum selbst realistisch einzuschätzen. Die ADU bietet FreD in ihren Beratungsstellen in Unna und Lünen an und hat bereits einen Kursus durchgeführt. Die Teilnahme an FreD kann polizeilich auffälligen Jugendlichen als richterliche Auflage angeordnet werden.

Informationen zu FreD bei der ADU Unna gibt es im Internet unter der Adresse
<http://www.adu-online.de>

Für telefonische Informationen steht Susanne Roters von der Beratungsstelle Lünen unter Tel.: 02306 57050 zur Verfügung.

Informationen zum Bundesmodellprojekt FreD gibt es auf Internetseiten der Koordinationsstelle Sucht:
<http://www.projekt-fred.de>

Beachten Sie zu diesem Thema diese beiden Artikel in diesem KS-Newsletter:
KS bittet um Rückmeldungen zum Projekt „FreD“
Esslingen mit bisherigem Verlauf von FreD zufrieden

Quelle: Westfälischer Anzeiger, 23. August 2005

Neue Suchtklinik kommt nicht nach Bad Berleburg

Bad Berleburg ▪ Eine Suchtklinik nach dem Vorbild der Betty-Ford-Klinik wird nun im bayerischen Bad Brückenau gebaut. Bis zuletzt hatte sich Bad Berleburg im Wittgensteiner Land Hoffnungen gemacht, vom Investor, der „Sozialmanagement.de“ GmbH, als Standort für die neue Einrichtung ausgewählt zu werden. Wegen der besseren Verkehrsanbindung des süddeutschen Ortes zerschlug sich diese Hoffnung aber Ende August. Zur Diskussion hatte gestanden, die Klinik für Alkohol- und Medikamentenabhängige in den Gebäuden des Kriegsblinden-Rehabilitations- und Erholungszentrums einzurichten. Diese Einrichtung wird im Oktober geschlossen.

Quelle: Siegener Zeitung, 26. und 27. August 2005,
<http://www.siegener-zeitung.de/lokales/artikel/20050826594452>
<http://www.siegener-zeitung.de/lokales/artikel/20050827599001>

LWL-Experten weisen auf hohes Suchtrisiko im Alter hin

Münster ▪ Jeder zehnte Mensch über 60 Jahre trinkt zuviel oder nimmt zu viele Medikamente. Darauf haben Dr. Dirk Wolter, Chefarzt der Gerontopsychiatrie in der Westfälischen Klinik Münster, und seine Kollegin Ute Kordt hingewiesen. Sie ist als Sozialarbeiterin für die Betreuung Suchtkranker in der Klinik des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe zuständig. Bei Männern komme es häufiger zu problematischem Alkoholkonsum, während bei Frauen Medikamentenabhängigkeit eine große Rolle spiele. Zunehmende Vereinsamung im Alter sei eine der Ursachen für die Entwicklung von Suchterkrankungen in den späten Jahren. Dieses Phänomen sei bislang von Fachwelt und Öffentlichkeit zu wenig beachtet worden. Medikamentensucht nehme ihren Ausgang oft beim Arzt oder im Krankenhaus. Bei der Verordnung von Arzneien werde nicht beachtet, dass die Wirkstoffe sich in älteren Körpern langsamer abbauten als bei jungen Menschen. Schnell komme es dann zu Überdosierungen, die in eine Abhängigkeit münden. Symptome wie unsicherer Gang oder zitternde Hände werden zu leicht mit dem vorgerückten Alter der Menschen abgetan. Besonders Hausärzten komme eine wichtige Funktion zu, Abhängigkeiten bei ihren reiferen Patienten zu erkennen und zu behandeln.

Quelle: Pressemitteilung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, 1. September 2005, www.lwl.org/pressemitteilungen/mitteilung.php?urlID=15292
WAZ, 2. September 2005

Behörden untersagten Bierkastenlauf in Rheine

Rheine ▪ Ordnungsamt, Polizei und Drogenberatung haben sich in einer gemeinsamen Aktion bemüht, die Austragung zweier weiterer „Bierkastenläufe“ in Rheine und Elte verhindern. In Rheine war ein solcher Wettkampf für den 10. September geplant, in Elte für Anfang Oktober. Als „über den Gemeingebrauch hinausgehende Sondernutzung der Straße“ klassifizierte das Ordnungsamt die Aktion, machte sie somit genehmigungspflichtig und verbot sie.

Beim Bierkastenlauf handelt es sich um einen skurrilen „sportlichen“ Wettkampf, der voriges Jahr erstmals in Rheine ausgetragen worden war. Es geht darum, als Team, ausgestattet mit einem Bierkasten von 24 Flaschen à 0,33 Liter Bier, einen insgesamt sechs Kilometer langen Rundkurs zu absolvieren. Dabei ist pro Person möglichst viel von dem Gerstensaft zu trinken – und nicht zu verschütten, weil dies zur Disqualifikation führt. Nach den „Regeln“ muss jeder und jede mindestens vier Liter „Bölkstoff“ schaffen. Mehr wird mit Zeitgutschriften, weniger mit doppelt so hohen Zeitstrafen geahndet. Auch Jugendliche dürfen an dem Wettlaufen teilnehmen – nach Vorlage einer Erlaubniserklärung der Eltern.

Die Behörden in Rheine reagierten auf die reichlich schlichte Veranstaltung ebenso schlicht und erlaubten sie einfach nicht. Das Rheiner Ordnungsamt bittet uner Tel.: 05971 939-317 um Hinweise aus der Bevölkerung, sollten weitere geplante Bierkastenläufe bekannt werden.

Quelle: Münstersche Zeitung, 2. September 2005

Dortmunder Wissenschaftler evaluieren persönliche Budgets

Dortmund ▪ In 14 Modellregionen wird derzeit ein Projekt zur Erprobung „Trägerübergreifender Persönlicher Budgets“ durchgeführt. Die wissenschaftliche Evaluation dafür hat der Lehrstuhl für Rehabilitationssoziologie der Universität Dortmund übernommen. Des weiteren evaluieren Einrichtungen aus Tübingen und Reutlingen das Projekt.

Der Dortmunder Lehrstuhl war bereits am Forschungsprojekt „Perle“ beteiligt, bei dem in einem Wohnheim der Behindertenhilfe Bethel persönliche Budgets erprobt wurden. Staatliche Unterstützungsleistungen gingen nicht mehr an die Einrichtungen, in denen behinderte Menschen leben, sondern direkt an die Hilfsbedürftigen, die damit die benötigten Leistungen selbst bezahlten. Die Ergebnisse des Projektes in Bethel sind von den Dortmunder Forschern in dem Band „Personenbezogene Unterstützung und Lebensqualität“ zusammengefasst worden.

Das Modellprojekt „Trägerübergreifende Persönliche Budgets“ soll bis zum Jahr 2007 abgeschlossen sein. Ab dem 1. Januar 2008 hat dann jeder Mensch mit Behinderungen einen Anspruch auf persönliche Budgets. Auch Suchtkranke, die in Wohneinrichtungen leben, werden diesen Anspruch haben.

Informationen zum Projekt „Trägerübergreifende Persönliche Budgets“ gibt es auf Internetseiten der Universität Dortmund
<http://www.fk-reha.uni-dortmund.de/Soziologie/PB/index.html>

Lesen Sie zu diesem Thema auch den folgenden Artikel aus dem KS-Newsletter 7-2005:
Bielefeld ist Modellstadt für persönliche Budgets

Quelle: Innovations-Report, 16. August 2005,
[http:// www.innovations-report.de/html/berichte/wirtschaft_finanzen/bericht-47850.html](http://www.innovations-report.de/html/berichte/wirtschaft_finanzen/bericht-47850.html)

Kontroverse über Treffpunkt der Drogenszene in Hamm

Hamm ▪ Eine heftige Kontroverse hat der Vorsitzende des Hammer CDU-Ortsverbandes Mitte ausgelöst, der nach Medienberichten zu Selbstjustiz der Bürgerinnen und Bürger gegen des Drogenszene-Treff im Hammer Nordring aufgerufen haben soll. Wolf Köhler, gleichzeitig Bezirksvorsteher und Ratsmitglied, soll sich in diesem Sinne auf der Jahreshauptversammlung des von ihm präsierten Ortsverbandes geäußert haben, bestritt dies aber in einer persönlichen Erklärung in der Ratssitzung am 6. September in Hamm.

Hamm's Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann, Parteifreund des Kritisierten, bekräftigte in Reaktionen auf die angeblichen Äußerungen Köhlers den seinerzeit parteiübergreifend gefassten Beschluss, die Drogenszene an ihrem jetzigen Standort anzusiedeln. Dieses Vorgehen habe sich bewährt und werde von anderen Kommunen inzwischen als gutes Vorbild herangezogen. Hamm sei eine soziale Stadt. Die Äußerungen aus der Ortsunion Hamm-Mitte würden ein internes Nachspiel haben. Auch die anderen Ratsfraktionen distanzieren sich entsprechend.

Quelle: Westfälischer Anzeiger, 3. September 2005
Hamm-Online, 6. September 2005, <http://www.hamm-online.de/red/cgi-bin/txt.cgi?SID=&Z=0101&L=news&S=1&T=0101102517000000>

Rauchende Schüler flüchten von den Schulhöfen

Münster ▪ Seit dem Beginn des neuen Schuljahres haben es manche Schülerinnen und Schüler noch eiliger als bisher, das Schulgelände zu verlassen. Denn auf dem Schulgelände gilt inzwischen ein absolutes Rauchverbot. Die Zeit der „Raucherecken“ ist passé. Die Konsequenz ist: Die Pennäler platzieren sich folgerichtig etwas vor der Grenzlinie zum Grundstück der Bildungsanstalt. Diese Beobachtung machte eine Münsteraner Tageszeitung bei den weiterführenden Schulen der Stadt. Ähnliches wird beispielsweise auch aus Frankfurt am Main berichtet. Freilich sind es nur Oberstufenschüler, die das Schulgelände verlassen dürfen. In Nordrhein-Westfalen ist die Schulkonferenz dafür zuständig, das Rauchverbot an den Schulen zu regeln. Der Ortswechsel der rauchenden Schüler entlastet immerhin die Schulhausmeister. Für die Beseitigung der weggeworfenen Zigarettenstummel ist nämlich nun die Stadtreinigung zuständig.

Quelle: Westfälische Nachrichten, 23. August 2005
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. September 2005,
[http://www.faz.net/s/RubABE881A6669742C2A5EBCB5D50D7EBEE/
Doc~E7B5D1879743F430DAB2CCF7FE6F4D96D~ATpl~Ecommon~Scontent.html](http://www.faz.net/s/RubABE881A6669742C2A5EBCB5D50D7EBEE/Doc~E7B5D1879743F430DAB2CCF7FE6F4D96D~ATpl~Ecommon~Scontent.html)

Esslingen mit bisherigem Verlauf von FreD zufrieden

Esslingen ▪ Landratsamt und Polizei Esslingen haben sich zufrieden mit dem seit Mai 2004 laufenden Projekt „FreD“ zur Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten gezeigt. Seitdem werden vorwiegend Cannabis-Konsumenten zwischen 14 und 21 Jahren von der Polizei auf ein freiwilliges Gesprächsangebot aufmerksam gemacht, bei dem sie in insgesamt acht Stunden ihren Drogenkonsum hinterfragen können. 74 junge Menschen, die von der Polizei erstmals wegen Drogenkonsums aufgegriffen worden waren, haben dieses Angebot bislang genutzt. Insgesamt hat die Polizei Esslingen im Jahr 2004 167 erstauffällige Drogenkonsumenten registriert. Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der FreD-Kurse berichteten viele nachher über einen kritischeren Umgang mit Suchtmitteln. Einige hatten ganz damit aufgehört.

Beachten Sie zu diesem Thema auch den folgenden Artikel in diesem KS-Newsletter:

KS bittet um Rückmeldungen zum Projekt „FreD“
FreD in Unna als Reaktion auf wachsenden Cannabis-Konsum

Quelle: **Esslinger Zeitung, 29. August 2005,**
<http://www.ez-online.de/lokal/esslingen/kreisesslingen/Artikel16885.cfm>
Nürtinger Zeitung, 26. August 2005,
<http://www.ntz.de/lokalnachrichten/index.php?action=shownews&id=573507>

Berlins Drogenkonsumräume werden gut genutzt

Berlin ▪ 523 vorwiegend Heroinabhängige haben im Jahr 2004 die Drogenkonsumräume in Berlin aufgesucht. Für die geschätzt 6 000 Opiatabhängigen im Stadtgebiet stehen seit zwei Jahren insgesamt 15 Plätze in Konsumräumen zur Verfügung. 109 der Besucherinnen und Besucher haben nach einem Bericht der Berliner Senatsverwaltung auch andere Angebote der Drogenberatung in Anspruch genommen.

Derweil denkt die Berliner Drogenbeauftragte Elfriede Koller über eine neue räumliche Ausrichtung des Konsumraum-Angebotes nach. Immer mehr Drogentote sind gerade im Ostteil der Stadt zu beklagen. Bisher gibt es dort aber nur zwei Konsumräume. In Berlin ist die Zahl der Drogentoten im ersten Halbjahr dieses Jahres von 67 im Vorjahreszeitraum auf 90 gestiegen. Koller spricht von einer Angleichung Einstellung zum Rauschgift im Ostteil Berlins.

Verschiedene Berliner Suchthilfeorganisationen präsentieren sich im Internet seit kurzem unter einem gemeinsamen Dach. Unter „www.berliner-suchthilfe.de“ finden sich Kontaktdaten zu den Suchthilfegruppierungen der Stadt, die dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband angehören. Das Suchthilfe-Portal ist allerdings noch im Aufbau.

Quelle: **Ärzte-Zeitung, 24. August 2005,**
http://www.aerztezeitung.de/docs/2005/08/24/148a0802.asp?cat=/politik/gesundheitsystem_uns
Berliner Kurier, 5. September 2005, <http://www.berlinonline.de/berliner-kurier/berlin/93109.html>
taz Berlin, 19. August 2005, <http://www.taz.de/pt/2005/08/19/a0185.nf/text>

Bayerns Jugendliche rauchen weniger, kiffen aber mehr

München ▪ Der Anteil jugendlicher Raucher ist in Bayern zwischen dem Jahr 2000 und diesem Jahr von 35 auf 28 Prozent zurückgegangen. Dafür stieg der Anteil der Jugendlichen, die mindestens einmal im Leben Cannabis geraucht haben, von 24,8 auf 26,1 Prozent. Der Anteil der Alkohol konsumierenden jungen Menschen blieb konstant bei 18 Prozent. Das sind drei der wichtigsten Daten aus der bayerischen Jugendgesundheitsstudie 2005, die Landesumweltminister Werner Schnappauf am 14. September vorgestellt hat. Befragt worden waren von Mai bis Juli 2005 insgesamt 2000 junge Menschen von zwölf bis 24 Jahren. Die Jugendgesundheitsstudie wird alle fünf Jahre erhoben.

Die neue bayerische Jugendgesundheitsstudie soll demnächst auch im Internet als PDF-Dokument herunterladbar sein.

<http://www.gesundheit.bayern.de>

Quelle: Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, 14. September 2005,
<http://www.stmugv.bayern.de/de/aktuell/presse/2005/518.htm>

Schulung von 60 Peers in Charlottenburger Schulen

Berlin ▪ 60 jugendliche Peers werden derzeit an vier Schulen in Berlin-Charlottenburg geschult. Sie sollen ihren Mitschülerinnen und Mitschülern als Ansprechpartner für Sucht- und Drogenfragen zur Verfügung stehen, vor allem aber als Vorbilder dienen und zeigen, dass Drogenkonsum eben gerade nicht „cool“ ist. Die Peer-Schulungen sind eines der Ergebnisse eines Runden Tisches, der sich im Frühsommer nach einer Reihe von Drogenfällen im Umfeld der Schulen zusammengefunden hatte. Vor allem bereitete den Teilnehmern der Drogenhandel in der Nähe der Schulen Sorgen.

Die Koordinationsstelle Sucht hat den Peer-Ansatz unter anderem in dem Projekt „euro peers“ des europäischen Suchtpräventionsnetzwerkes „euro net“ mit entwickelt.

<http://www.euronetprev.org>

Quelle: Berliner Morgenpost, 4. September 2005,
<http://morgenpost.berlin1.de/content/2005/09/04/bezirke/777318.html>

Wiesbadener Drogenberatung bietet Internet-Chats an

Wiesbaden ▪ Internet-Chats zur Suchtberatung bietet das Suchthilfezentrum Wiesbaden an. Über die Anonymität des weltweiten Kommunikationsnetzes soll es Betroffenen erleichtert werden, Kontakt zu den Beratungsstellen des Suchthilfeverbundes Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. aufzunehmen. Der Verein betreibt das Suchthilfezentrum. Es existieren neben einem allgemeinen Chatraum auch regionale Chats sowie die Möglichkeit, individuelle Computer-Kommunikationen mit einem Berater zu vereinbaren.

Die Chat-Drogenberatung online ist erreichbar montags bis donnerstags von 14.30 bis 17.30 Uhr. Zugang zu den verschiedenen Chats gibt es auf folgender Internetseite:

<http://www.jj-ev.de/deutsch/27/27/30002/liste5.html>

Suchttherapie auf dem Rücken der Pferde

Tröchtelborn ▪ Eine Suchttherapieeinrichtung ist am 12. September auf dem Gestüt „Immortal“ im thüringischen Tröchtelborn eröffnet worden. Wesentliches Element der Behandlung auf dem ehemaligen LPG-Gelände ist therapeutisches Reiten und heilpädagogisches Voltigieren und Reiten. Arbeits- und Beschäftigungstherapie ergänzen das Angebot. Zu den Aufgaben der alkohol- und drogenabhängigen Bewohner wird die Pflege der Pferde genauso gehören wie die der Außenanlagen. 30 Pferde stehen in den Boxen. Davon werden acht zu therapeutischen Zwecken eingesetzt. Die anderen dienen der Zucht oder sind Pensionsgäste. Sie sollen zur Finanzierung des therapeutischen Reitens beitragen. Träger des Gestütes Immortal ist die Neustart gGmbH.

Quelle: Thüringische Landeszeitung, 13. September 2005,
<http://www.tlz.de/tlz/tlz.nachbarstaedte.volltext.php?kennung=on1tlzLOKStaGotha38605&zulieferer=tlz&kategorie=LOK&rubrik=Stadt®ion=Gotha&auftritt=TLZ&dbserver=1>
Ostthüringer Zeitung, 12. September 2005,
<http://www.otz.de/otz/otz.nachrichten.volltext.php?kennung=on9otzHOMHomNational38604&zulieferer=otz&kategorie=HOM&rubrik=Homepage®ion=National&auftritt=OTZ&dbserver=1>

18 Migranten in interkultureller Suchtprävention geschult

Leipzig ▪ 18 Männer und Frauen mit Migrationshintergrund haben in Leipzig kürzlich eine Schulung zu Multiplikatoren der Suchtprävention abgeschlossen. Initiiert worden war sie vom Gesundheitsamt und dem Leipziger Arbeitskreis „Migration und Sucht“. Die Teilnehmer der Schulung kamen unter anderem aus Iran, Irak, Sudan, Syrien, Vietnam, Bolivien, Russland, Kasachstan und Deutschland. Die nun geschulten „Key Persons“ sollen künftig im Kontakt mit ihren Landsleuten suchtpreventive Botschaften vermitteln und als Vertrauenspersonen für Fragen zu Sucht und Drogen zur Verfügung stehen. Die Seminarteilnehmer haben sich nach Abschluss der Maßnahme zur Arbeitsgemeinschaft „Interkulturelle Suchtprävention und Suchthilfe“ zusammengeschlossen. In Leipzig leben zirka 30 000 Migranten. Weitere Schulungen dieser Art sind vom Gesundheitsamt geplant.

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 30. August 2005, <http://www.lvz-online.de/lvz-heute/6808.html>

Kooperation in Hamburg soll Wartezeiten verringern

Hamburg ▪ Ein neues Kooperationsprojekt in Hamburg soll die Wartezeiten für Suchtberatungen und -behandlungen verkürzen helfen. Das Evangelische Krankenhaus Alsterdorf, das Heinrich-Sengelmann-Krankenhaus und die Martha-Stiftung als Trägerin des Sucht-Therapie-Zentrums Hamburg haben am 26. August eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet. Durch die bessere Nutzung ihrer Ressourcen wollen die beteiligten Einrichtungen die Wartezeiten von Suchtkranken auf ambulante Gespräche von bislang vier bis acht Wochen und auf stationäre Behandlungen von bis zu drei Monaten deutlich reduzieren und jedem Patienten die richtige Behandlung in der jeweils passenden Einrichtung gewährleisten.

Quelle: epd-Landesdienst Nord, 26. August 2005,
http://www.epd.de/nord/nord_index_36868.html
Hamburger Abendblatt, 27. August 2005,
<http://www.abendblatt.de/daten/2005/08/27/475655.html>

Cannabis als Schmerzmittel, aber auch als Psychose-Auslöser

München/Barcelona/Upton/Dunedin ▪ Cannabis ist im wahrsten Sinne des Wortes immer eine Meldung wert. So auch im August und September. In deutschen Zeitungen beschäftigte vor allem der Einsatz von Cannabis als Medikament die Berichterstatter.

Auf wohltuende Wirkungen von Cannabis bei chronischen Darmentzündungen verweist die Financial Times Deutschland in einem Artikel über Forschungen am Max-Planck-Institut für Psychiatrie der Universität München und an der University of Bath. Beide Institutionen haben schmerzlindernde Wirkungen von Marihuana bei dieser Art von Erkrankungen belegt. Die Forschungen haben aber eher zum Ziel, einen Cannabis-Ersatzstoff zu entwickeln.

Über die Möglichkeit, Cannabis als Medikament aus der (Internet-)Apotheke zu bekommen, berichtet die Süddeutsche Zeitung. Auf der Seite www.hanfapotheke.org können Kranke, bei denen alle anderen Möglichkeiten versagen, Cannabis zur Schmerzlinderung ordern. Ein Vertrauensarzt des Internetanbieters prüft die Fälle. Die Droge selbst wird dann kostenfrei zugesandt., nachdem sie zuvor von Spendern ebenfalls gratis zur Verfügung gestellt worden ist. Denn Handel mit berauschendem Hanf ist bekanntlich verboten. Das Internet-Apotheken-Angebot ist selbst nach Einschätzung der Betreiber in einer rechtlichen Grauzone angesiedelt.

Legal aus realen Apotheken bekommen hingegen Schmerzpatienten in Barcelona ihr Cannabis. Dort läuft derzeit ein Modellprojekt zur Schmerztherapie mit Marihuana, das Mitte 2006 erste Ergebnisse bringen soll. Die katalanischen Cannabis-Patienten zünden sich nun aber nicht regelmäßig einen Joint an. Der schmerzdämpfende Stoff wird in Form eines Sprays ausgegeben.

Mit eher problematischen Aspekten von Cannabis haben sich internationale Forscherteams beschäftigt. Ein Wissenschaftler des „Brookhaven National Laboratory“ in Upton im US-Bundesstaat New York hat herausgefunden, dass die Cannabis-Rezeptoren im Gehirn für Alkoholsucht verantwortlich sind. Alkoholiker bekommen die Belohnungssignale durch das Gehirn demnach auf demselben Wege wie Haschisch-Konsumenten. Anhand einer neuseeländischen Langzeitstudie wiesen darüber hinaus internationale Forscher nach, dass Jugendliche mit bestimmten genetischen Voraussetzungen stärker Gefahr laufen, durch Cannabis-Konsum Psychosen zu entwickeln. Ist ein Gen, das für die Produktion des Neurotransmitters Dopamin verantwortlich ist, in einer bestimmten Weise ausgebildet, erkranken solche Jugendlichen später mit einer Wahrscheinlichkeit an Psychosen, mit der Raucher Lungenkrebs bekommen.

Quellen: **Süddeutsche Zeitung, 7. September 2005,**
<http://www.sueddeutsche.de/wissen/artikel/54/59994/print.html>
Financial Times Deutschland, 23. August 2005,
<http://www.magentanews.com/cache.asp?n=760706>
Neues Deutschland, 23. August 2005,
<http://www.nd-online.de/artikel.asp?AID=76845&IDC=23>
Deutsche Apotheker-Zeitung, 30. August 2005,
http://www.deutscher-apotheker-verlag.de/daz_neu/public/tagesnews/August/tagesnews20050830b.html
Deutsches Ärzteblatt, 8. September 2005,
<http://www.deutschesaerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=21319>
Die Welt, 26. August 2005, <http://www.welt.de/data/2005/08/26/765640.html>
Berliner Morgenpost, 26. August 2005,
<http://morgenpost.berlin1.de/content/2005/08/26/wissenschaft/775449.html>

Narkose-Entzug ist nicht besser als andere Entgiftungsformen

New York ▪ Zu teuer, möglicherweise lebensgefährlich und mit nicht besseren Erfolgsaussichten als andere Entzugsbehandlungen: US-amerikanische Forscher haben vom narkosegestützten Heroinentzug abgeraten. Die Ergebnisse einer Vergleichsstudie an der Columbia-Universität in New York wurden jetzt in der Zeitschrift der American Medical Association veröffentlicht. Verglichen worden waren der „kalte“ Entzug, eine Variante, bei der neben dem Entzugswirkstoff Naltrexon vorbereitend ein weiterer Wirkstoff eingesetzt wurde, sowie die Behandlungsform, bei der die Patienten in der ersten Phase der Entgiftung in Narkose versetzt werden, um ihnen die stärksten Entzugssymptome zu ersparen. Lediglich sechs Prozent der Teilnehmer des „kalten“ Entzuges wurden von den Forschern nach drei Monaten als „clean“ bewertet. In den beiden anderen untersuchten Varianten lag diese Quote etwas höher, aber auch nur bei jeweils 14 Prozent.

Die Ergebnisse der Studie sind erschienen in Ausgabe 294 des Journals of the American Medical Association auf den Seiten 961 bis 963. Der Artikel kann als PDF-Dokument heruntergeladen werden.
<http://jama.ama-assn.org/cgi/reprint/294/8/903.pdf>

Quelle: Deutsches Ärzteblatt, 5. August 2005,
<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=21172>
Pressemittteilung des Journals of the American Medical Association, 23. August 2005, <http://pubs.ama-assn.org/media/2005j/0823.dtl> - study

Vorschulkinder lernen Rauchen und Trinken von den Eltern

Lebanon/New Hampshire ▪ Suchtprävention, die bei Jugendlichen und Heranwachsenden ansetzt, kommt möglicherweise zu spät. Nach Ansicht eines Forscherinnen-Teams vom Dartmouth College in Lebanon im US-Bundesstaat New Hampshire wird die grundsätzlich positive Einstellung zu Alkohol und Zigaretten bereits bei Zwei- bis Sechsjährigen geprägt – nämlich dann, wenn sie bei ihren Eltern eine positive Einstellung dazu beobachten. 120 Kinder waren in einem Rollenspiel mit Puppen darauf getestet worden, was sie für einen gemütlichen Fernsehabend mit Freunden einkaufen würden. Rauchten die Eltern oder tranken mindestens einmal pro Monat Alkohol, griffen die kleinen Testkäufer drei- bis viermal häufiger zu Alkohol oder Zigaretten als Kinder, die abstinenten Eltern hatten.

Veröffentlicht worden ist die Studie in der Zeitschrift Archives of Pediatrics & Adolescent Medicine, Vol. 159(9), S. 854-859.

Quelle: [scienceticker.info](http://www.scienceticker.info), 6. September 2005,
<http://www.scienceticker.info/news/EEkypkVZApguJxWjRB.shtml>

Berichtsband „Jugendkult Cannabis“ liegt jetzt vor

Berlin ▪ Cannabis ist nicht mehr das harmlose Hippie-Kraut, als das es in der Öffentlichkeit gern dargestellt wird. In der Bundesrepublik gibt es 400 000 süchtige oder der Sucht nahe Kiffer, bei den 18- bis 29-Jährigen hat der Cannabis-Konsum zwischen 1992 und 2002 um das 2,7-fache zugenommen. Seit 1992 ist das Durchschnittsalter des Erstkonsums von 17,5 auf 16,4 Jahre gesunken. Die Zahl der Beratungen wegen problematischen Cannabis-Konsums ist innerhalb von zehn Jahren um das Sechsfache angestiegen. Diese und weitere Daten wurden bei der Tagung „Jugendkult Cannabis: Risiken und Hilfen“ im November 2004 bekanntgegeben. Dazu eingeladen hatte die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk. Seit kurzem ist der Berichtsband zur Tagung beim Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung erhältlich.

☛ Die Veröffentlichung „Jugendkult Cannabis: Risiken und Hilfen“ kann als 920 Megabyte große PDF-Datei aus dem Internet heruntergeladen werden.

<http://www.bmgs.bund.de/download/broschueren/A612.pdf>

☛ Über die folgende Internetseite des Bundesministeriums für Gesundheit und soziale Sicherung kann die gedruckte Version der Publikation bestellt werden:

http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/publikationen/p_9.php

Quelle: Pressemitteilung des Bundesministeriums für Gesundheit und soziale Sicherung, 17. August 2005, http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/aktuelles/pm/8971_9258.php
Deutsches Ärzteblatt, 25. August 2005, <http://www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=21160>

BZgA bietet Startpaket für die Raucherentwöhnung an

Köln ▪ Ein „Entspannungsball“, eine Packung Pfefferminzpastillen und die Broschüre „Ja, ich werde rauchfrei“ – dazu die „Nummer gegen Kummer“, das Nichtraucher-Beratungstelefon. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat diese Elemente zum „Rauchfrei-Startpaket“ zusammengeschürt. Passend zur nächsten Tabaksteuererhöhung, die zum 1. September in Kraft getreten ist, wendet sich die BZgA damit an die rauchende Öffentlichkeit und bietet ihre Hilfe beim Versuch an, vom Glimmstengel loszukommen. Der Entspannungsball kann geknetet werden, wenn Nervosität aufsteigt, die Pfefferminzpastillen sollen bei akutem Rauchverlangen Linderung verschaffen, und die Broschüre enthält jede Menge Tipps. Persönliche Unterstützung verspricht darüber hinaus die kostenlose Beratungstelefonnummer.

☛ Das „Rauchfrei-Startpaket“ kann auf der Internetseite der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bestellt werden.

<http://www.bzga.de/?uid=2e1086a8c365e5cc49ac827af42893cd&id=medien&sid=77&idx=1179>

Quelle: Netzeitung, 31. August 2005, <http://www.netzeitung.de/wirtschaft/ratgeber/355626.html>

Hamburger Daten zeigen zunehmende Cannabis-Beliebtheit

Hamburg ▪ Daten zum Suchtverhalten der Menschen in Hamburg hat das Münchener Institut für Therapieforschung im Epidemiologischen Suchtsurvey 2003 zusammengetragen. Einige Ergebnisse wurden am 30. August auf der Tagung „Guten Daten – Schlechte Daten“ der Hamburger Landesstelle gegen die Suchtgefahren vorgestellt. Demnach haben mehr als die Hälfte der 18- bis 24-jährigen Hansestädter bereits Erfahrungen mit Cannabis oder anderen illegalen Drogen. Noch 1997 hatte dieser Wert bei 31,2 Prozent gelegen.

Der Epidemiologische Suchtsurvey Hamburg kann von den Seiten des „PrevNet“ als PDF-Dokument heruntergeladen werden.

<http://www.preynet.de/portal/ham/dokumente/herunterladen/84>

Das Programm der Tagung „Guten Daten – schlechte Daten“ kann eingesehen werden auf der Internetseite

<http://www.suchthh.de/tagungen/daten.htm>

Quelle: **Hamburger Abendblatt, 1. September 2005,**
<http://www.abendblatt.de/daten/2005/08/31/476966.html>

Lebenssituation von Suchtkranken verschlechtert sich

Hamburg ▪ Sinkende Chancen auf dem Arbeitsmarkt und eine zunehmende private Verschuldung sind dem Bericht zufolge die Hauptprobleme der Alkohol- und Drogenabhängigen in Hamburg. Das geht aus dem Statusbericht der ambulanten Suchthilfe hervor. Vorgelegt wurde das Datenwerk für 2004 von der Organisation „BADO“.

Der achte Statusbericht zur Hamburger Basisdatendokumentation im ambulanten Suchthilfesystem kann als 4,47 Megabyte großes PDF-Dokument heruntergeladen werden:

<http://www.bado.de/statusberichte/2004/BADO-Bericht-04-Web.pdf>

Quelle: **Die Welt, 23. August 2005,** <http://www.welt.de/data/2005/08/23/764158.html>

Alcopop-Bericht der Bundesregierung jetzt online

Berlin ▪ Der Bericht „Auswirkungen des Alcopopsteuergesetzes auf den Alkoholkonsum von Jugendlichen unter 18 Jahren sowie über die Marktentwicklung von Alcopops und vergleichbaren Getränken“ des Bundesfinanzministeriums kann jetzt aus dem Internet heruntergeladen werden. Ergebnisse, wonach die Sondersteuer auf Alcopops zu einem Rückgang des Alcopop-Konsums geführt habe, waren bereits im Juli veröffentlicht worden.

Der Alcopop-Bericht findet sich als PDF-Dokument unter der folgenden Adresse:

www.bmgs.bund.de/downloads/Alcopopsteuerbericht.pdf

Beachten Sie zu diesem Thema auch den folgenden Artikel im KS-Newsletter 7-2005:

Alcopop-Sondersteuer erzielt gewünschte Effekte

Quelle: **Das Parlament, Nr. 34-35, 22. August 2005,**
<http://www.das-parlament.de/2005/34-35/PlenumundAusschuesse/001.html>

Beiträge für DG-Sucht-Tagung können eingereicht werden

Regensburg ▪ „Optimierung der Suchttherapie“ ist der Titel der 16. wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (DG-Sucht). Tagungsort ist vom 29. bis 31. März 2006 das Institut für Bildung und Personalentwicklung an den Medizinischen Einrichtungen des Bezirks Oberpfalz, Universitätsstraße 84, in Regensburg. Derzeit laufen noch die Fristen, um Tagungsbeiträge einzureichen. Beiträge für 90minütige Symposien können bis zum 30. September angekündigt werden. Freie Beiträge werden normalerweise als Poster-Präsentation berücksichtigt. Für freie Beiträge gilt wie auch für die Symposiums-Beiträge, dass bis zum 30. November ein einseitiges Abstract darüber eingereicht werden muss.

✔ **Tagungsbeiträge für die 16. wissenschaftliche Tagung der DG-Sucht nimmt das Tagungsbüro, Institut für Bildung und Personalentwicklung an den Medizinischen Einrichtungen des Bezirks Oberpfalz, Universitätsstraße 84, 93053 Regensburg, Tel.: 0941 941-2180, Fax: 0941 941-2175, entgegen. Unter dieser Adresse kann auch die Tagungsausschreibung angefordert werden.**

dgsucht@medbo.de
<http://www.ipb.medbo.de>

Impressum

Der KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Dezernat 50
Koordinationsstelle Sucht
Leitung: Wolfgang Rometsch
Warendorfer Str. 27
48133 Münster
Tel. 0251/591-3267
Fax: 0251 591-5499
E-Mail: kswl@lwl.org
Redaktion: Hartmuth Elsner (verantwortlich)
Anschrift wie oben
Jörg Körner
Ulrich Klose

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.